

## 8. Interessenförderung in der Ganztagschule

Schule hat viele Funktionen und Aufgaben. Sie soll unter anderem für das Erwachsenenleben bilden, zu Mündigkeit und Demokratie erziehen, sie ist Teil der Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse von Kindern und Jugendlichen und sie vergibt schließlich Berechtigungen für die spätere Berufskarriere, auf die sie systematisch vorbereiten soll. Ein zentraler Gesichtspunkt ist dabei, was Schüler/-innen über ihre eigenen Interessen und Stärken wissen und wie sie sie entdecken sowie im Verlauf ihrer Schulkarriere pflegen und entwickeln können. Krapp (2005) bezeichnet die „Interessen einer Person als entscheidende Antriebsfeder des lebenslangen Lernens“ (ebd.: 23). Ein weiteres Ziel ist es, die Schüler/-innen zur Selbstständigkeit zu erziehen, was kaum erreicht werden kann, „wenn das Lernen (...) ausschließlich fremdbestimmt motiviert ist“ (Hartinger 2005: 3). Nach der Selbstbestimmungstheorie besitzt der Mensch 3 Grundbedürfnisse, die für die Entwicklung entscheidend sind: 1. das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, 2. nach Autonomie- und 3. nach Kompetenzerleben (vgl. Deci/Ryan 1993). Es wird davon ausgegangen, dass das Individuum stets nach Weiterentwicklung und Erfüllung dieser Bedürfnisse strebt (vgl. ebd.). Dem kommt eine Orientierung an Interessen der Schüler/-innen entgegen, wenn sie die Möglichkeit bekommen, Interessengebiete zu benennen, sie im Rahmen verlässlicher Beziehungen und einer Atmosphäre der Anerkennung agieren und sich selbst als kompetent erleben (vgl. Nordt 2013). Die Berücksichtigung und Förderung von Interessen kann somit als zentrale Stellschraube zur Erreichung der oben genannten Ziele angesehen werden.<sup>62</sup>

Studien belegen einen positiven Effekt der Interessenorientierung in der Schule: Die Beschäftigung mit individuellen Interessengebieten trägt zu einer Steigerung des Wohlbefindens bei – eine wichtige Voraussetzung erfolgreicher Lernprozesse (vgl. Fischer u.a. 2011; Behr u.a. 2007). Ferner ist erwiesen, dass ein persönliches Interesse an einem Thema oder Lerngegenstand die Lernmotivation erhöht (vgl. Krapp 2005; Hartinger 2005). Auch leistungssteigernde Effekte konnten bereits nachgewiesen werden: Es zeigt sich, dass „sich Angebote positiv auswirken, wenn sie so gestaltet sind, dass die Schülerinnen und Schüler sich aktiviert, motiviert und über Mitbestimmungsmöglichkeiten stärker autonom

und sozial eingebunden fühlen“ (Kuhn/Fischer 2011: 224f.), also die 3 Grundbedürfnisse erfüllt werden. Nach Schiefele u.a. (1993) wenden interessierte Lernende zudem komplexere Lernstrategien an, die Auseinandersetzung mit einem Gegenstand ist qualitativer und intensiver (vgl. ebd.; Krapp 2005).

In Nordrhein-Westfalen ist die Orientierung an den Interessen der Schüler/-innen und die Möglichkeit, diese aktiv in der Schule einzubringen ein deutlich formuliertes Qualitätsmerkmal von Schule (vgl. MSW NRW 2014b). Auch der Grundlagenerlass benennt als ein Ziel von Ganztagschule, die „individuelle ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, der Selbst- und Sozialkompetenzen, ihrer Fähigkeiten, Talente, Fertigkeiten und [ihren] Wissenserwerb (...) systematisch [zu stärken]“ (MSW NRW 2010); die „Förderung der Interessen der Schülerinnen und Schüler durch zusätzliche themen- und fachbezogene oder fächerübergreifende, auch klassen- und jahrgangsstufen-übergreifende Angebote und außerunterrichtliche Praktika“ (ebd.) gehört zu den explizit benannten Ganztagschul-Merkmalen.

Eine Interessenförderung von Kindern und Jugendlichen kann an vielen Orten, auch außerhalb der Schule stattfinden: beispielsweise in der Familie, in der Freizeit mit Freunden oder auch selbstorganisiert. Jedoch besitzt die Ganztagschule in diesem Zusammenhang ein besonderes Potenzial: Neben dem „klassischen“ Lernort Schule bietet sie die Chance, auch das Wohn- und Schulumfeld bzw. den Sozialraum in Unterricht und Angebote einzubeziehen und kann so dafür sorgen, dass Interessen und Hobbies der Schüler/-innen alltagsnah aufgegriffen werden und sie auch außerschulische Lernfelder für sich erschließen. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern ermöglicht es außerdem, das Angebotsspektrum zu erweitern und so intensiver auf die Interessen der Schüler/-innen einzugehen (vgl. Vogel 2012). Auch können Schüler/-innen so Interessen entdecken, die ihnen womöglich ohne die Ganztagschule verschlossen blieben. Außerunterrichtliche Angebote und das „Mehr an Zeit“ können wiederum besondere Chancen für eine gezielte Interessenförderung im Unterricht bieten: Schulischem

62| Ansätze der Talent- und Begabungsförderung wurden im Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2013 bereits skizziert und werden hier aufgrund der Begriffsdiffusion im Bereich der Begabung ausgeblendet (vgl. Börner u.a. 2013). Wohl aber liegt die Annahme zugrunde, dass eine gezielte Förderung von Interessen dazu beitragen kann, Talente zu entfalten und zu festigen.

Personal kann der Zugang zu Schülerinteressen, ein Aufgreifen dieser im Unterricht und somit die Verknüpfung beider Bereiche erleichtert werden.

Nachdem die BiGa NRW im Erhebungsjahr 2012/13 die Förderung begabter Schüler/-innen betrachtet hat (vgl. Börner u.a. 2013), soll mit der inhaltlichen Ausrichtung dieses Untersuchungsvorhabens eine Perspektive auf die Potenziale von Ganztagschule eröffnet werden, in der *alle* Schüler/-innen eine gezielte Förderung ihrer Interessen und Stärken erhalten und davon profitieren können.

Die Studie hat zum Ziel, die eingangs beschriebenen Potenziale auszuloten und verschiedene Schlaglichter der Interessenförderung zu beleuchten, indem verschiedene Anknüpfungspunkte der Förderung individueller Interessen in Ganztagschulen vorgestellt werden. Anhand von 4 Beispielen „gelingender Praxis“ sollen konkrete Empfehlungen formuliert, aber auch Herausforderungen für eine interessenorientierte Ganztagspädagogik in den Blick genommen werden.

## 8.1 Untersuchungsdesign

Für die Untersuchung wurden gezielt Ganztagschulen ausgewählt, die sich auf der Basis von Expertenempfehlungen oder ihres Internetauftritts als Schulen herausstellten, die Schülerinteressen in besonderem Maße (z.B. basierend auf entsprechenden Konzepten bzw. Projekten) berücksichtigen. In die Untersuchung wurden beide Schulstufen einbezogen: Im Sample befanden sich 2 Grund- und 2 weiterführende Schulen (GY, RS). An den Schulen kamen verschiedene Forschungsmethoden zum Einsatz: Neben leitfadengestützten Experteninterviews mit Schulleitung und Ganztagskoordination, bei denen Strukturmerkmale und Basisinformationen zum Thema Interessenförderung ausgemacht werden sollten, wurden Gruppeninterviews mit Lehr- und Fachkräften zu Erfahrungen mit der Umsetzung geführt. Durch Kurzinterviews wurde die Sichtweise von Schüler(inne)n unterschiedlicher Jahrgangsstufen (2-4, 6, 9) in die Untersuchung einbezogen.<sup>63</sup> Die Feldphase fand im April und Mai 2014 statt.

## 8.2 Ansatzpunkte der Interessenförderung in der Ganztagschule

In welchen Bereichen und in welcher Form findet Interessenförderung in den Sample-Schulen statt? Geschieht sie systematisch oder eher willkürlich? Inwieweit gibt es Konzepte, die die Schulen umsetzen, um Schülerinteressen gezielt zu fördern? Diese Fragen nahmen im Rahmen der Untersuchung einen wesentlichen Raum ein.

In den Interviews gingen die Gesprächspartner/-innen auf unterschiedliche Ansatzpunkte der Interessenförderung ein. Für die Betrachtung wird eine Unterscheidung in den unterrichtlichen Bereich (1) und in den außerunterrichtlichen

Bereich (2) vorgenommen. In den Interviews waren diese beiden skizzierten Bereiche nicht immer deutlich voneinander zu trennen.

(1) In der Regel obliegt der Lehrkraft die Verantwortung für die Ausgestaltung dieses Bereichs. Als Beispiel der Orientierung an Schülerinteressen werden die Auswahl von (teils vorgegebenen) Themen durch die Schüler/-innen oder etwa projektorientierter Unterricht angesprochen. Allerdings sei die Möglichkeit der Interessenberücksichtigung insofern begrenzt, als dass der Lehrplan – insbesondere in der Sekundarstufe I – klare Vorgaben mache. Während im Primärbereich, auch aufgrund jahrgangsgemischter Klassen, Themen zieldifferent und über unterschiedliche Zugänge bearbeitet werden, scheint in der Sekundarstufe I eher „im Gleichschritt“ unterrichtet zu werden. Dort stellt jedoch der Wahlpflichtbereich eine strukturell fest verankerte Möglichkeit dar, sich im Laufe der Schullaufbahn zu spezialisieren und wahrgenommene Stärken weiter auszubauen.

(2) Der Bereich der außerunterrichtlichen Angebote bietet aus Sicht der Interviewten verschiedene Zugänge zu den Interessen der Schüler/-innen: zum einen durch Aktivitäten in unterschiedlichen Bereichen wie Sport, Kunst oder Musik, oder durch die Ausbildung zur Übernahme bestimmter Rollen an der Schule wie „Streitschlichter/-in“ oder „Schulsanitäter/-in“. Die Schüler/-innen haben im Rahmen des Angebotenen verschiedene Wahlmöglichkeiten. Die Angebote werden breit ausgefächert; so sei die Angebotspalette teils über Jahre „gewachsen“ und eher an den Interessen und Kompetenzen des Personals orientiert, sei teils aber auch mit den Wünschen der Schüler/-innen abgeglichen worden. Auch ist von einer „Klaviatur“ (P1\_SL) die Rede, innerhalb der sich ein individuelles Interessengebiet der einzelnen Schüler/-innen wiederfindet: „*Es müssen die Lernangebote hier rumfliegen, damit [Schüler/-innen, Anm. d. Verf.] etwas finden, wo sie andocken können*“ (ebd.). Zum anderen haben die Schüler/-innen auch innerhalb der Angebote gewisse Gestaltungsfreiheiten, die sie in der Form im Unterricht so oft nicht haben.

Den Schulen ist gemeinsam, dass sie ihren Schüler(inne)n Zeiten zur Verfügung stellen, in denen sie sich nach ihren Vorlieben beschäftigen bzw. inhaltlich spezialisieren können. 2 Schulen geben den Schüler(inne)n durch spezielle „Neigungsangebote“ außerhalb des Unterrichts einmal wöchentlich die Möglichkeit, schulfachliche Inhalte (z.B. Mathe, Schreiben) „von einer anderen Seite“, auf eher spielerische Art kennenzulernen. So werden neue Perspektiven auf Sachverhalte eröffnet und Unterrichtsinhalte mit anderen Lernformen und der Lebenswelt der Schüler/-innen stärker verknüpft. Als Effekte beschreiben die Pädagog(inn)en eine hohe Motivation und Neugier seitens der Schüler/-innen. Auf inhaltlicher und struktureller Ebene stellen diese Angebote ein Verknüpfungselement von unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Bereich dar. Sie können eine Entscheidungshilfe für den Wahlpflichtbereich in der Sekundarstufe I sein (der weitere Spezialisierungsmöglichkeiten bietet) bzw. hier bereits im Primärbereich erste Weichen stellen.

Eine Grundschule geht noch weiter: Sie öffnet regelmäßig ihren Unterricht und bietet den Kindern – ähnlich wie in einem Kurssystem – die Möglichkeit, Kurse frei zu wählen und zu besuchen. Zentral ist hier ebenfalls die spielerische Herangehensweise an Inhalte, – teils fachnah, aber auch orientiert an aktuellen Geschehnissen. Darüber hinaus – Grundlage hierfür war ein Beschluss des Schülerparlaments – legen die Kinder im vierwöchigen Rhythmus die Kursthemen selbst fest.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass neben eher unsystematischen Vorgehensweisen, wie z.B. dem Vorhalten einer bewährten Angebotspalette, bei der die Schüler/-innen aus einem bestehenden „Sortiment“ wählen können, das – überspitzt formuliert – *unter Umständen* mit den Interessengebieten der Schüler/-innen übereinstimmt, die untersuchten Schulen verschiedene Herangehensweisen an den Tag legen, um das Interesse der Schüler/-innen systematisch zu fördern.<sup>64</sup> Hierbei ist die aktive Beteiligung der Schüler/-innen (z.B. an Entscheidungen zur Angebotspalette, zu Unterrichtsthemen) eine entscheidende Stellschraube.

Die Förderung von Schülerinteressen in den unterschiedlichen, beschriebenen Bereichen ist wünschenswert und effektiv, darüber herrscht an den Sample-Schulen weitestgehend Konsens. Doch es stellt sich die Frage nach den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Interessenförderung.

### 8.3 Was braucht es für eine erfolgreiche Interessenförderung bei Schüler(inne)n?

Im Rahmen der geführten Interviews mit Leitungs-, Lehr- und Fachkräften wurde gezielt nach Voraussetzungen für die Interessenförderung gefragt.

#### *Ressourcenorientierte Grundeinstellung als Fundament*

Eine wichtige Bedingung für die Förderung von Schülerinteressen ist aus Sicht einer Ganztagskoordinatorin eine stärkenorientierte Grundeinstellung: *„Nicht nur auf Schwächenabbau setzen, sondern Stärken rauskitzeln“* (S1\_GK). Das Motto lautet hier: *„Jedes Kind hat mindestens ein Talent“* (ebd.). Es gehe nicht darum, Lernschwächen zu kompensieren, sondern allen Lernenden Raum für Entfaltung in den Bereichen zu bieten, die ihnen liegen. Ein Schulleiter gibt außerdem zu bedenken:

*„Interessensfindung heißt nicht, dass wir Erwachsenen immer wissen, was das Beste für ein Kind ist (...), sondern wenn wir individualisieren, haben wir nur eine einzige Chance: dass das Kind sich selbst individualisiert. Das Kind selbst muss rausfinden, was es wissen will und was es kann und an was es arbeitet“* (P1\_SL).

Die „Erwachsenen“ müssen hier eine beratende, begleitende Rolle einnehmen. Ferner benennt ein Schulleiter eine vertrauensvolle Beziehung als Grundlage von Interessenförderung und

*„(...) dass ich anfangen lernen zu wollen, ist kein Automatismus. (...) Das muss entwickelt werden, da muss man die Atmosphäre für schaffen. Zu der Atmosphäre muss dann kommen, dass es Lerngelegenheiten gibt. (...) Atmosphäre, Lerngelegenheiten ohne Ende und dann etwas schaffen, was Sicherheiten schafft“* (ebd.).

Den Schüler(inne)n wird so verdeutlicht, dass ihre Belange ernst genommen werden und sie die Schule mitgestalten können. Ein zentrales Stichwort lautet Schülerpartizipation – ein Aspekt, der bereits oben anklang (vgl. Kap. 8.2). Häufig in Gremien (z.B. Klassenrat, Schülerparlament) institutionalisiert, bietet sie die Möglichkeit, eigene Interessen mitzuteilen. Denn wer die Vorlieben von Schüler(inne)n berücksichtigen will, muss sie auch befähigen und ihnen die Gelegenheit geben, ihre Wünsche mitzuteilen und gleichzeitig bereit sein, sich danach zu richten: *„Im Kunstunterricht mache ich manchmal Umfragen, was die schon alles gemacht haben, was sie gerne machen würden und der Lehrplan ist auch so offen geschrieben, dass man eigentlich alles machen kann. Und dann gehe ich auf die Wünsche der Schüler ein“* (S2\_L). Wo diese Bereitschaft fehlt, sind einer Interessenförderung deutliche Grenzen gesetzt.

#### *Interessenförderung im Kollegium als „Motor“*

*„Es braucht gelassene, engagierte Typen in der Lehrerschaft, die auch miteinander eine Vision nach vorne bringen können“* (P1\_SL). Es bedarf also einer „Interessenförderung im Kollegium“ – etwa so lässt sich der Konsens aus den Interviews der 4 Sample-Schulen beschreiben. Auch Lehr- und Fachkräfte brauchen die Möglichkeit, ihre Interessen in der Schule unterzubringen. Denn, so der Schulleiter der Realschule des Samples, wenn sie *„(...) ihre Steckenpferde in den AGs verwirklichen können, sind sie hochmotiviert und die Identifikation mit der Schule ist sehr ausgeprägt“* (S2\_SL). Wenn Möglichkeiten bestehen, Schwerpunkte und Zugänge selbst zu wählen, dann, so beschreiben es die Interviewpartner/-innen, *„(...) habe ich auch mehr Lust mich (...) darauf einzulassen und mir noch etwas Tollereres auszudenken. (...) Wir haben unglaublich viele engagierte Leute, die einfach von ihren eigenen Interessen her so brennen, dass sie das auch Schülern mitgeben und das wirkt zurück“* (S1\_GK). Was die Interviewten beschreiben, ist auch wissenschaftlich belegt: Nur durch motivierte Personen kann auch ein Interesse geweckt werden. Ziegler (2013) bezeichnet die eigene Motivation als „natürliche Obergrenze“ (ebd.: 6) von dem, was man bei anderen auszulösen imstande ist. Und schließlich „[kann man]“, wie es eine Lehrkraft auf den Punkt bringt, die *„Begeisterung für eine Sache (...) nicht verordnen“* (S1\_L).

63] Die Auswahl der Klassen für die Interviews erfolgte durch die Schulleitung. Es wurden ausschließlich Schüler/-innen befragt, die zu Interviews bereit waren; im Vorfeld wurden Einverständniserklärungen der Eltern eingeholt. Während in der Primarstufe nur vereinzelt Interviews (jahrgangsgemischt) stattfanden, wurden in den weiterführenden Schulen je mehrere Schülergruppen (Klassen 6 und 9) befragt, weshalb der Untersuchung mehr Datenmaterial zu den Äußerungen älterer Schüler/-innen zugrunde liegt.

64] Inwieweit an den im Rahmen dieses Vorhabens untersuchten Sample-Schulen für die Interessenförderung eine gezielte und individuelle Interessenförderung, z.B. durch geschultes Personal oder mit bestimmten Instrumenten, erfolgt, wurde seitens der Interviewteilnehmer/-innen nicht angesprochen und bleibt daher offen.

In diesem Kontext sieht ein Teil der befragten Lehr- und Fachkräfte eine wesentliche Verantwortung auf der Leitungsebene: Dort muss man von der Idee überzeugt sein, Gestaltungsspielräume zu gewähren. Wichtig sei zudem, die Arbeitsbelastung des Personals im Auge zu behalten, Überlastungen vorzubeugen und zu vermeiden, da diese Motivation und Engagement hemmt.

#### *Schüler/-innen bei Interessenfindung unterstützen*

Der Begriff der Interessenförderung impliziert bereits, dass dem Lehr- und Fachpersonal eine wichtige Rolle zukommt: Die Unterstützung der Schüler/-innen bei der Suche nach dem für sie passenden Angebot, Thema oder Lernweg. Schüler/-innen müssen zunächst lernen, Neigungen zu erkennen und Wege zu finden, Interessen zu vertiefen – das gilt insbesondere für den Primarbereich. Für eine Unterstützung sei es wichtig, sich bewusst Zeit zu nehmen und den Schüler(inne)n gut zuzuhören.

#### *Informationen zu den Wahlmöglichkeiten sind Entscheidungsgrundlage*

Die Interviewpartner/-innen (inkl. Schüler/-innen) betonen wie wichtig es ist, ausgiebig über die Möglichkeiten einer interessenorientierten Gestaltung zu informieren. So nimmt sich eine weiterführende Schule vor den Sommerferien Zeit, um den „neuen“ Schüler(inne)n Angebote vorzustellen und sie bei ihrer Wahl zu unterstützen: *„Dadurch, dass sich Schüler auch mit verschiedenen Dingen präsentieren, (...) werde ich ja auch wieder angeregt: ‚Ach guck mal, ach das könnte ja auch was für mich sein‘“ (S1\_GK).*

Die Sample-Schulen berichten weiterhin von guten Erfahrungen mit „Schnupperangeboten“, die zunächst unverbindlich angewählt werden können, aber erst später einer verbindlichen Zusage bedürfen (vgl. auch Haenisch 2011; Vogel 2012). Es sei zwar wichtig Schüler(inne)n zu vermitteln, dass Entscheidungen gut überlegt werden sollten. Dennoch sollte – gerade in einer turbulenten Lebensphase wie der Pubertät – ihnen grundsätzlich auch die Möglichkeit zur Revidierung von Entscheidungen gegeben werden. Ergebnisse der schriftlichen Schülerbefragung zeigen jedoch auch, dass diese Schnupperangebote – zumindest im untersuchten Sekundarbereich – eher keine Verbreitung haben (vgl. Kap. 7.4).

#### *Interessen der Schüler/-innen auch mal hinterfragen*

Im Rahmen der Interviews wird jedoch auch darauf hingewiesen, dass es neben einer guten Unterstützung auch bedeutsam ist, die geäußerten Vorlieben der Schüler/-innen zu hinterfragen, z.B. wenn *„(...) vermeintliches Interesse erst einmal besteht, das aber ganz andere Gründe hat, weil die Freundin XY auch das [Angebot, Anm. d. Verf.] gewählt hat und dann muss man auch (...) Grenzen aufzeigen (...)“ (S1\_L).* Ferner sei nicht jedes Interesse ein Förderungswürdiges und auch wenn Schüler/-innen ein Angebot wählen, das ihr vermeintliches Interesse aufgreift, sei es wichtig, den *„(...) Schülern [zu, Anm. d. Verf.] vermitteln, dass nicht immer alles interessant ist. (...) Nicht alles ist immer ein Highlight (...) und nicht alles fördert mein Interesse“ (ebd.).* Ein Lehrer

betont die Wichtigkeit, *„Interessenförderung nicht mit Spiel und Spaß gleichzusetzen“ (ebd.).* Und hierzu gehöre auch, *„(...) dass wir nicht immer nur fragen: ‚Wofür interessierst du dich?‘ (...), sondern dass man sie auch mal anstupst, etwas zu machen, was sie vielleicht erst einmal nicht machen würden“ (ebd.).*

## 8.4 Grenzen der Interessenförderung

Bei allen Möglichkeiten, die Ganztagschulen für Interessenförderung bieten, werden von den Interviewpartner(inne)n auch Grenzen angesprochen, die es zu reflektieren gilt.

#### *Lehrplan als wahrgenommenes „Korsett“*

Seitens der Lehrkräfte der Sekundarstufe I wird für den Unterrichtsbereich der Lehrplan als eine Grenze der Interessenförderung benannt: Abhängig vom Fach seien Themen oft recht „eng“ vorgegeben und können nur geringfügig an die Schülerinteressen angepasst werden: *„Wenn man dann auch mal Sachen machen kann, die außerhalb des doch vorgegebenen Lehrplanes liegen – das geht in Kunst leichter (...) als in Geschichte –, das hat, glaube ich, jeder Lehrer, dass er nah an seinem Fach noch irgendetwas hat, wo er sagt: ‚Das möchte ich mal gerne machen‘“ (S2\_L).*

#### *Interessenlosigkeit im Teenageralter?!*

In den Interviews mit den Leitungs-, Lehr- und Fachkräften der weiterführenden Schulen wird der Eindruck beschrieben, das Interesse an Schule und Angeboten erfahre in der Pubertät häufig einen Einbruch:

*„Was die wirklich wollen und auch durchziehen, ist schon deutlich geringer, das Interesse der Schüler, was auch Anwesenheit und die Freiwilligenwahl der AGs anbetrifft. (...) Wenn die Schüler hier sein müssen, kommen die natürlich auch, haben die Möglichkeit ihren Interessen zu folgen, wenn sie es aber nicht müssen, dann tun das viele nicht“ (S2\_SL).*

Laut Krapp (2002) ist dies kein ungewöhnliches Phänomen, denn *„das Beibehalten und Verwerfen von Interessen in der Pubertät [hängt] entscheidend von der Selbstwahrnehmung ab und [ist] wichtig für den Entwicklungsprozess“ (ebd., zitiert nach Wieder 2009: 169).* So kann man von einer Umoorientierung sprechen: Weniger die Aktivität selbst, sondern vielmehr die Peers und soziale Aspekte der Freizeitgestaltung spielen eine zunehmend größere Rolle (vgl. Salisch 2013). Ein weiterer Erklärungsansatz ist die mangelnde Passung der eingangs beschriebenen Grundbedürfnisse mit der zunehmend leistungsorientierteren Schule (vgl. Deci/Ryan 1993; Brümmer u.a. 2011). Gerade im Teenageralter sei es wichtig, Jugendlichen (Zeit-)Räume, Territorien zum „Abhängen“ zu geben, die sie sich zu eigen machen und sich so gegenüber Jüngeren „abgrenzen“ können (vgl. Haenisch 2014). Eine Ausgestaltung der Mittagspause, die sensibel auf die unterschiedlichen Bedarfe und Interessen jüngerer wie auch älterer Schüler/-innen eingeht, wird von manchen Lehr- und Fachkräften als Herausforderung empfunden (vgl. auch Kap. 7.2).

### Ressourcen als Grenzen der Umsetzbarkeit

Auch Ressourcenfragen werden wiederholt angesprochen. Immer wieder fehle es an Personal für AGs. Die oben genannte Notwendigkeit des Interessesbezugs der „Anbieter“ sorgt somit auch dafür, dass mit Personalwechseln auch immer wieder AG-Ausfälle einhergehen.

Manche Angebote erfordern ferner besondere räumliche oder finanzielle Ressourcen (z.B. Außengelände und Gerätschaften bei bestimmten Sportarten, Materialbedarf bei kreativen Angeboten etc.). Auch aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit dieser Ressourcen ist die Umsetzung von Vorhaben oft nur eingeschränkt oder gar nicht möglich.

## 8.5 Was der „Ganztag“ möglich macht – Potenziale der Ganztagschule für Interessenförderung

Die Ganztagschule bietet spezifische Potenziale mit Blick auf eine (gezielte) Interessenförderung, die auch in den Interviews zum Tragen kommen und folgend umrissen werden sollen (vgl. Abb. 8.1).

### Mehr Zeit und mehr Bezug zu den Schüler(inne)n

Die durch die Ganztätigkeit hinzugewonnene, gemeinsam mit Schüler(inne)n verbrachte Zeit ist ein im Rahmen der Interviews erwähnter Aspekt, der für einen ganzheitlicheren Blick auf die Schüler/-innen sorgt – insbesondere im Rahmen sozialer Projekte und der Angebote:

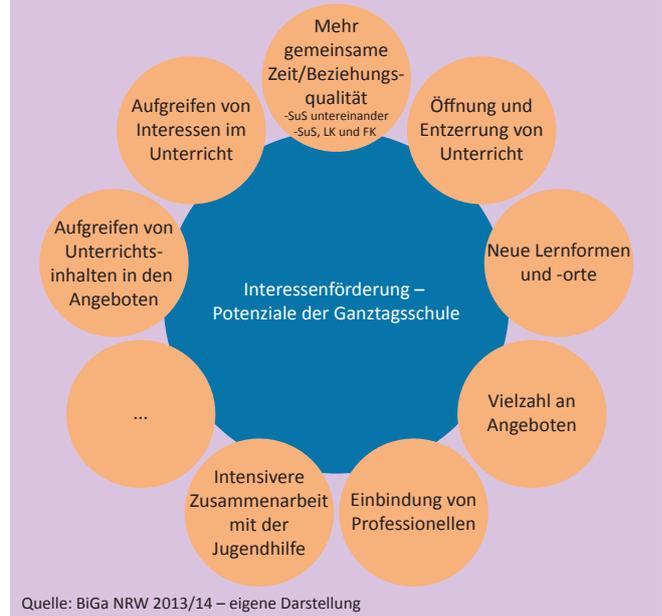
„Man lernt die Schüler (...) in anderen Situationen kennen; man kennt die auch besser. (...) Und das hilft natürlich auch im Unterricht, wenn man weiß: Der Schüler macht aber in seiner Freizeit noch das und das oder der ist bei mir noch im [Angebot, Anm. d. Verf.], der interessiert sich dafür – dann kann ich da auch ganz andere Förderangebote ermöglichen“ (S1\_L).

Genau hier liegt ein großes Potenzial, wenn es um eine umfassende, ganzheitliche Interessenförderung in der Ganztagschule geht. Denn es bietet sich die Möglichkeit, Schüler/-innen über den ganzen Tag und in unterschiedlichen Settings – auch außerhalb des Schulgeländes – zu erleben und kennenzulernen und Förderung gezielter an Neigungen und Stärken auszurichten.

### Entzerrung der Stundentafel und erleichterte Öffnung des Unterrichts

Ein weiterer, der Interessenorientierung zuträglicher Aspekt ist die „Entschlackung“ des Unterrichts. Die Interviewten erwähnen, mehr Zeit für den Stoff und mehr Gelegenheiten für fächerübergreifendes Lernen zu haben: „Die Ganztagschule ist fast eine Voraussetzung für die Interessenförderung, weil die Lehrpläne, ja oder die Stundentafel der Schulform ist ja fest und (...) die wirkliche Gestaltungsmöglichkeit bietet der Ganztag, weil das alles offen formuliert ist“ (S2\_SL). Doch diese Voraussetzung ist nicht per se gegeben: Ein Schulleiter macht deutlich, dass die Umwandlung in eine

ABB. 8.1 | POTENZIALE DER GANZTAGSSCHULE FÜR DIE INTERESSENFÖRDERUNG



Ganztagschule immer auch eine umfassende Schul- und Unterrichtsentwicklung nach sich ziehen muss, wenn man ihre Potenziale ausschöpfen möchte. Seiner Ansicht nach

„(...) darf es nicht die Verlängerung des Vormittags in den Nachmittag sein, durch Erhöhung der Stundenzahl, das ist kein Konzept. Ganztag erfordert ein neues Denken ganz anderer Art des Lernens (...). Wenn Halbtagschulen darüber nachdenken, Ganztag zu werden, dann ist es eine gute Sache, wenn sie bereit sind, auch das Konzept entsprechend zu entwickeln“ (S1\_SL).

Breiteres Angebotsspektrum, mehr außerschulische Partner und eine stärkere Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe  
Eine große Chance der Ganztagschule hinsichtlich der Interessenförderung wird in der Möglichkeit gesehen, das Angebotsspektrum weiter auszufächern und so spezifische Interessen besser bedienen zu können. Die Realschule des Samples hat „(...) diesen Bereich (...) jetzt im Ganztag ausgebaut, sodass wir also eine Palette bestimmt von 20 AGs haben, die hauptsächlich für Klasse 9 und 10 gedacht sind“ (S2\_SL). Doch darüber hinaus geht es auch darum, neue Entfaltungsräume zu eröffnen: „Insgesamt hat Ganztag hier bei uns auch ganz viele Angebote, wo die Kinder auch ihre Interessen finden können (...). Es ist immer schön, wenn Kinder für sich auch kreative oder musische Angebote entdecken, wo sie vielleicht erst einmal nicht ran wollen“ (P2\_SL).

Eine besondere Chance der Ganztagschule sehen insbesondere 3 der 4 Sample-Schulen in der Möglichkeit einer stärkeren Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern, durch die sie mehr Expertise, aber auch mehr „Leben“ in die Schule holen können. So beschäftigen beide Grundschulen Künstler/-innen; eine weiterführende Schule arbeitet mit einem Bundesliga-Sportler zusammen. Diese Partner faszinierten die Schüler/-innen durch ihr Können und die Beziehung zu ihrer Arbeit und können mit der eigenen Begeisterung

„anstecken“. Und oft sei es gar nicht notwendig, diese Professionellen von einer Kooperation zu überzeugen und „einzukaufen“; ein Schulleiter empfiehlt, sich gezielt im Umfeld der Schule umzusehen, „(...) weil ich weiß, welche Menschen hier leben und es sind eigentlich alle Themen da“ (P2\_SL). Diese Vorgehensweise wird auch hinsichtlich des Umgangs mit einer vielfältigen Schülerschaft von Ganztagschulen als zielführend beschrieben (vgl. Stötzel 2013; Börner u.a. 2013).

Eine weiterführende Schule beschreibt die Initiierung der Zusammenarbeit mit einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit durch die Umwandlung in eine Ganztagschule. Im Laufe der Jahre habe sich eine Zusammenarbeit intensiviert, im Rahmen derer Vertreter/-innen der Jugendhilfe immer mehr Aufgaben an der Schule übernommen haben – zuletzt die Rolle der Schulsozialarbeit. Neben dem Beratungs- und Unterstützungsangebot, verfügt die Jugendhilfe über umfassendes Know-how zu Maßnahmen des sozialen Lernens (z.B. Streitschlichtung, Schülerparlament). Gleichzeitig sind offene Angebotsstrukturen, das Prinzip der Freiwilligkeit sowie Partizipation von Kindern und Jugendlichen zentrale Merkmale der offenen Kinder- und Jugendarbeit. So können diese Angebote im doppelten Sinne auf die Schülerinteressen eingehen.

#### *Ganztagschule als Ort des Wohlfühlens – aber auch neue räumliche Anforderungen*

So zahlreich die Potenziale von Ganztagschule hinsichtlich der Interessenberücksichtigung sind, so wichtig ist es, diesen Raum zu geben – und zwar im wörtlichen Sinne. Mit der Umwandlung in eine Ganztagschule gibt es zahlreiche neue Anforderungen, die sich an Raumbefunktionen, aber auch an Schule als Aufenthaltsort insgesamt richten. Ein Lehrer ist der Ansicht: „Wenn der Lebensraum Schule im Zentrum [steht], (...) muss es auch Wohlfühlräume geben.“ (S2\_L). Benötigt werden verstärkt Räume für Rückzug und Entspannung, Plätze zum Toben, Lernen und Arbeiten, zum gemeinsamen Essen. Hierzu passen die Befunde zum Raumbedarf aus Sicht der Schüler/-innen, die einen Mangel an Rückzugsräumen aufzeigen (Kap. 7.5).

## 8.6 Die Perspektive der Schüler/-innen

In einer Studie zu der Interessenförderung in der Ganztagschule darf die Sichtweise der Schüler/-innen nicht fehlen – vielmehr bietet sie Hinweise, an welchen Stellen Nachbesserungsbedarf besteht und kann so eine wichtige Orientierung bieten.

#### *Lehrkräfte kennen eher fachbezogene Interessen der Schüler/-innen*

In den Schülerinterviews wurde um eine Einschätzung gebeten, inwieweit die Lehrkräfte Interessen der Schüler/-innen kennen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Schüler/-innen sich bei der Gestaltung des Unterrichts aktiv einbringen können. Ein Neuntklässler macht hier aber deutliche Einschränkungen: Er beschreibt, dass dieses Wissen

um Interessen in Zusammenhang mit den unterrichteten Fächern steht: „Also ich glaube (...), dass meine Physiklehrerin schon gemerkt hat, dass ich mich für Physik ziemlich interessiere (...). Sonst können sie das nicht so gut einschätzen. Wenn ein Schüler jetzt nicht gerade so herausragt, dann merken sie das, glaube ich, nicht so“ (S2\_J).

#### *Schüler/-innen empfinden Orientierung an ihren Interessen als positiv und motivationssteigernd*

Als positiv empfinden Schüler/-innen der 6. Klasse ihren Kunstunterricht, in dem die Lehrerin die Interessen berücksichtigt: „Und dann hat sie uns gefragt, was wir mögen und was wir so zu Hause gucken. (...) Und dann hatten wir viele Vorschläge und dann haben wir gewählt, was wir nehmen werden. Und jetzt haben wir Manga und es sind eigentlich auch alle damit einverstanden“ (S2\_J). Dass Schüler/-innen es sehr schätzen, wenn man ihnen Wahlmöglichkeiten gewährt, bringt eine Sechstklässlerin zum Ausdruck: „Unser Musiklehrer hat uns auch erlaubt, unsere Lieblingslieder mitzubringen und dann haben wir die angehört und dann sollten wir noch etwas dazu erzählen (...) und das haben wir uns auch gewünscht, weil das ist immer langweilig, wenn man nur Mozart und so was hört“ (S1\_M).

#### *Ganztagschule bietet Raum für neue Hobbies und gemeinsame Aktivitäten mit Peers*

Ganztagschule bietet die Chance, dass Schüler/-innen, gemeinsam mit Gleichaltrigen, neue Beschäftigungsformen und Aktivitäten ausprobieren und kennenlernen. Auf diese Weise, so zeigen es auch die Befunde von StEG, „[liefern] Ganztagsangebote Anregungsgehalt für die außerschulische Freizeit (...)“ (Züchner/Arnold 2011: 289). Manche der interviewten Schüler/-innen berichten, dass sie in der Schule ein neues Hobby für sich entdeckt haben, wie etwa neue Sportarten. Auch die Perspektive auf Schulfächer kann sich verändern:

„In der Grundschule war ich ganz schlecht in Kunst (...), ich fand es vorher langweilig, aber jetzt kriege ich irgendwie mehr Lust darauf, weil da macht man auch Neues, weil in der Grundschule ist das immer (...) dieses Blumen basteln und alles, und hier wird man ja auch gefragt, was man machen will“ (S2\_J).

Dieses Zitat macht auch deutlich, dass Mitgestaltungsmöglichkeiten seitens der Schüler/-innen und Orientierung an den Interessen für mehr Freude an der Auseinandersetzung mit dem Fach sorgen.

*Auch Schüler/-innen sehen Potenziale der Ganztagschule*  
Befragt nach der Besonderheit einer Ganztagschule bei der Berücksichtigung der Interessen nennt eine Sechstklässlerin die Erledigung der Aufgaben in der Schule (vgl. Kap. 7.3):

„Wenn es keine Ganztagschule wäre, wäre ich zwar früher zu Hause (...), aber dann hätte ich den ganzen Tag voll mit Hausaufgaben (...) und ich finde das auch gut, weil es gibt ja

auch diese AGs und dann könnte man z.B. was einem Spaß macht noch so machen, was man z.B. zu Hause nicht kann“ (S1\_M).

Hier wird zudem der Aspekt des Kennenlernens neuer Hobbies angesprochen. Eine Neuntklässlerin glaubt, „(...) dass man durch den Ganztagsunterricht verstärkt auf die Interessen eingehen kann, weil einfach, wir haben mehr Zeit, die wir für uns nutzen können, und wir können auf Lehrer zugehen und die kommen auch auf uns zu, auch eben durch dieses breit gefächerte Angebot“ (S2\_M).

*Ältere Schüler/-innen fühlen sich mit ihren Interessen oft nicht gesehen*

Insbesondere die Neigungen älterer Schüler/-innen stellen im Kontext der Interessenförderung eine Herausforderung dar: Wie oben erwähnt, sind sich manche Lehrer/-innen gar nicht so sicher, was die Älteren interessiert (vgl. Kap. 8.4). Allein mit einer Vielzahl an außerunterrichtlichen Angeboten trifft man offenbar nicht den Nerv der Jugendlichen. Sie scheinen sich abgrenzen und unter Ihresgleichen sein zu wollen und wünschen sich mehr Zeit mit ihren Freund(innen) (vgl. auch Salisch 2013). Manche Schulen gestatten älteren Schüler(inne)n für den Zeitraum der Mittagspause das Verlassen des Schulgeländes (vgl. Haenisch 2014) – so auch die beiden Sample-Schulen der Sekundarstufe I. Der überwiegende Teil der interviewten Neuntklässler/-innen befürwortet die neue „Freiheit“ hinsichtlich der Pausengestaltung: „Also wir haben das Glück, wir sind ja alt genug, wir dürfen schon rausgehen. Ich denke mal für die Kleineren ist es echt manchmal nervig hier zu sitzen“ (S2\_J) (vgl. auch Kap. 7.2). Allerdings wird auch angesprochen, dass es für Ältere wenig Anreize und Alternativen der Beschäftigung in der Schule gebe. So sehen manche Schüler/-innen die lange Pause und die anschließenden Lernzeiten als „Zeitverschwendung“: Lieber würden sie auf die Pause verzichten, Lernzeiten vorziehen und früher zu Hause sein. Diese Befunde verdeutlichen steigende räumliche und zeitliche Ansprüche der Heranwachsenden. Wenn Zeiten zur freien Gestaltung und entsprechende Rückzugsräume in der Schule geschaffen werden – das Gymnasium berichtet positiv von der Einrichtung einer „Lounge“ für die Älteren –, wird der Aufenthalt für die Jugendlichen attraktiver. Hierbei ist zu bedenken, dass Ganztagschulen der Sekundarstufe I sich oft noch „im Aufbau“ befinden und aktuell erstmals in der Situation sind, im außerunterrichtlichen Bereich auf besondere Bedarfe der Jugendlichen eingehen zu müssen – hier attestieren Lehr- und Fachkräfte wie Schüler/-innen ihren Schulen einen Optimierungsbedarf (vgl. Haenisch 2014; Kap. 4, 7).

*Eine vollkommen interessenorientierte Schule: Traumvorstellung, Chaos oder Ziel verfehlt?!*

Die Frage „Was wäre, wenn ihr in der Schule den ganzen Tag Dinge machen könntet, die euch interessieren?“ wird seitens der Schüler/-innen unterschiedlich beantwortet. Manche befürchten Chaos oder ein übermäßiges Spielen mit Handys, andere würden den ganzen Tag Fußball spielen oder ihr Lieblingsfach machen. Doch auch wird eine Sinnhaftigkeit in den verschiedenen Fächern gesehen und der Gedanke

einer gänzlich an Interessen der Schüler/-innen orientierten Schule wird abgelehnt: „Und im Übrigen kennt man ja noch gar nicht alle Fächer (...), dann könnte man ja nicht sagen ‚Das macht Spaß‘, weil man die ja noch nicht kennt.“ Ein Klassenkamerad ergänzt:

„Man entscheidet sich ja noch nicht sofort, z.B. ob man Arzt werden will und was man dann nimmt oder Biologe oder so. (...) Mir macht Sport und Geschichte natürlich sehr viel Spaß, nur ich finde das besser, so wie es ist, (...) weil wenn man immer nur Sport und Geschichte hat, dann wird das ja langweilig“ (S1\_MJ).

## 8.7 Fazit

Dass die Ganztagschule Schüler(inne)n zahlreiche Möglichkeiten eröffnet, Interessen von Schüler(inne)n zu fördern oder mit Professionellen und (Jugendhilfe-)Einrichtungen inner- wie auch außerschulisch zusammenzuarbeiten, steht außer Frage und wurde in den Interviews von Lehr- und Fachkräften wie auch von den Schüler(inne)n beschrieben. Es ist deutlich geworden, dass Ganztagschule bestehende Interessen aufgreifen und Schüler(inne)n die Möglichkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit diesen geben kann – sei es im Unterricht durch Wahl- und Mitgestaltungsmöglichkeiten oder Methoden des selbstorganisierten Lernens, oder auch im außerunterrichtlichen Bereich durch Angebote in verschiedenen, z.B. kreativen oder sportlichen, Bereichen – oft durchgeführt von außerschulischen Partnern. Gleichzeitig kann aber auch festgehalten werden, dass Ganztagschule auch die Chance birgt, Schüler/-innen an ganz neue, ihnen zuvor unbekannte Interessenbereiche heranzuführen. Vor diesem Hintergrund zeigte sich, dass Interessenförderung bei den Lehr- und Fachkräften ansetzen muss: Nur wenn diese von den Inhalten, die sie vermitteln und vorleben, überzeugt sind, können sie bei den Schüler(inne)n Interesse für einen Gegenstand, ein Thema oder eine Aktivität wecken.

Die Lehrpläne sind im Kontext der Interessenförderung hier sicherlich eine mehrfach zu Recht genannte Grenze, insbesondere mit Blick auf G8 und das Zentralabitur. Doch in diesem Bereich hat sich in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel vollzogen: Ausgehend von überwiegend inhaltlichen Vorgaben wurden Lehrpläne umgestaltet und an zu erlangenden Kompetenzen der Schüler/-innen orientiert. Dies erfordert ein Umdenken und -gewöhnen des pädagogischen Lehr- und Fachpersonals hinsichtlich der Unterrichts- und Schultagesgestaltung, das sicherlich noch nicht in allen Schulen und Kollegien Einzug gehalten hat. Hier können Fortbildungen oder gemeinsame Unterrichtsplanung eine sinnvolle Unterstützung zur Weiterentwicklung sein und neue Impulse, z.B. für einen stärker kompetenzorientierten Unterricht, liefern. Wichtig ist es, die durch die Ganztagschule bestehenden Möglichkeiten der Öffnung von Unterricht zugunsten der Interessenförderung zu nutzen. Zu nennen wäre hier z.B. der stärkere Einbezug außerschulischer Lernorte, zu denen Kooperationspartner der Ganztagschule den Zugang erleichtern können. Und auch

ABB. 8.2 | HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZUR INTERESSENFÖRDERUNG IN DER GANZTAGSSCHULE AUF EINEN BLICK

1. Die Überzeugung, dass jede/-r Schüler/-in in bestimmten Bereichen Stärken hat, ist ein wichtiger Aspekt im Bereich der Interessenförderung. Es bedarf also einer entsprechend **stärkenorientierten Grundhaltung**, die bestenfalls von der Leitungsebene ausgeht und in die verschiedenen Ebenen der Ganztagschule hineinwirkt.
2. Den **Schüler(inne)n Mitspracherechte und Entscheidungsfreiheiten einzuräumen** ist ein Aspekt, der in vielen Schülerzitate zum Ausdruck kommt: Wer Gelegenheit hat, eigenen Interessen nachzugehen und auch Unterrichtsinhalte mit diesen zu verknüpfen, ist mit Begeisterung bei der Sache. Wohlbefinden und eine respektvolle Atmosphäre in der Schule sind hier wesentliche Voraussetzungen.
3. Es wird angeregt, **Unterricht und freizeitorientierte Angebote interessenorientiert zu gestalten**. Die Sample-Schulen machen hinsichtlich der Interessenförderung positive Erfahrungen mit Unterrichtselementen oder Angeboten, die sich Inhalten auf spielerische und alltagsbezogene Weise nähern. Auch ein breites Angebotsspektrum, das auf Interessenbereiche der Schüler/-innen einzugehen vermag, sowie das Vorhalten zunächst unverbindlicher „Schnupperangebote“ werden als sinnvoll für die Orientierung an Schülerinteressen beschrieben.
4. Das **Kollegium als „Motor der Interessenförderung“** zu begreifen ist eine wichtige Überzeugung der Schulleitung. Indem Lehr- und Fachkräften im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich Gelegenheit gegeben wird, eigene Interessen einzubringen, wird deren Motivation aufrechterhalten. Diese braucht es, um auch Schüler/-innen von einer Sache zu begeistern.
5. Auf eine **alterssensible Interessenförderung** zu achten hat sich insbesondere in den weiterführenden Ganztagschulen als eine zentrale Herausforderung dargestellt. Es ist zu bedenken, dass Interessen nicht statisch sind, sondern sich gerade mit der Pubertät noch einmal stark wandeln. Insbesondere den spezifischen zeitlichen und räumlichen Bedarfen der älteren Schüler/-innen ist Rechnung zu tragen.
6. Die **Ganztagschule** bietet **spezifische Rahmenbedingungen**, die es hinsichtlich der Förderung von Schülerinteressen zu **nutzen** gilt. So sollten Ganztagschulen für sich analysieren, inwieweit z.B. in den Bereichen der außerunterrichtlichen und außerschulischen Angebote, der Öffnung und Entzerrung von Unterricht oder der Rhythmisierung die beschriebenen Potenziale bereits ausgeschöpft sind bzw. dort noch Optimierungsmöglichkeiten bestehen und offen sein für eine an den Bedarfen der Schüler(inne)n orientierte Weiterentwicklung.

Quelle: BiGa NRW 2013/14 – eigene Darstellung

Methoden des selbstgesteuerten Lernens, z.B. unterstützt durch Portfolio- oder Wochenplanarbeit, wie sie unabhängig von der Ganztätigkeit allen Schulen offen stehen, bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte, auf Vorlieben der Schüler/-innen einzugehen bzw. ihnen neue Interessenbereiche zu eröffnen.

Darüber hinaus scheinen die oben beschriebenen Potenziale einer systematischen Interessenförderung an vielen Ganztagschulen noch nicht ausgeschöpft zu sein (vgl. Kap. 7). Wichtig ist es, nicht per se davon auszugehen, dass man, wenn man Schüler(inne)n nur genügend Wahlmöglichkeiten gibt, damit schon ihre Vorlieben treffe. Hier besteht Intensivierungspotenzial: Geht man mit Deci und Ryan (1993) und Schiefele u.a. (1993) davon aus, dass Wohlbefinden und Lernmotivation steigen, wenn Schülerinteressen aufgegriffen werden, so wäre es ein nachvollziehbarer Schritt, diese noch systematischer abzufragen. Denn wie soll Unterricht an den Interessen der Schüler/-innen ansetzen, wenn Vorlieben gänzlich unbekannt sind? – Insbesondere Ganztagschulen bieten die Chance, dass Schüler/-innen sich und ihre Bezugspersonen intensiver kennenlernen und für Letztgenannte so ein ganzheitlicheres Bild von den Schüler(inne)n entsteht. Darüber hinaus wäre es möglich, Interessengebiete der Schüler/-innen, die womöglich in den Angeboten sichtbar werden, im Unterricht gezielt aufzugreifen und daran anzusetzen oder auch umgekehrt: Unterrichtsinhalte im außerunterrichtlichen Bereich systematisch zu behandeln und neue (spielerische) Zugänge zu schaffen, wie es 3 der 4 Sample-Schulen gezeigt haben.<sup>65</sup> Instrumente wie Interessenfragebögen oder -portfolios können hilfreich sein, um im Unterricht, aber auch für die Planung des außerunterrichtlichen Bereichs stärker und systematischer die Neigungen

und Interessen der Schüler/-innen zu berücksichtigen und ihre Bedürfnisse so in die Gestaltung des Ganztagschul-Miteinanders einzubeziehen (vgl. auch Vogel 2012).

Insgesamt wäre es wünschenswert, die Schülerpartizipation, welche sich als eine elementare Voraussetzung bei der Orientierung an den Interessen der Schüler/-innen abzeichnet, in Ganztagschulen weiter voranzutreiben und so dafür zu sorgen, dass eine weitreichende „Kultur der Beteiligung“ gelebt und die Grundbedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Autonomie- und Kompetenzerleben bedient werden.

Interessenförderung ist ein Bereich, der an vielen Ganztagschulen leider noch viel zu häufig schlichtweg „nebenher läuft“. <sup>66</sup> Denn wie die Interviews gezeigt haben, handelt es sich hierbei um ein Feld mit enormer Wichtigkeit – hinsichtlich der Identitätsentwicklung und personellen Festigung, aber auch mit Blick auf die Berufsorientierung – und Wirkungskraft hinsichtlich der Motivation und des Wohlbefindens. Diese Studie hat Anknüpfungspunkte und Voraussetzungen der Interessenförderung in Ganztagschulen aufgezeigt und deren besondere Potenziale für eine „Interessenorientierung über den ganzen Tag“ beleuchtet. Auf diese Weise soll Ganztagschulen Anregungen geben werden, die eigene Praxis der Interessenförderung zu reflektieren und ggf. weiterzuentwickeln (vgl. Abb. 8.2).